



Evangelische Kirche von Westfalen



Lippische Landeskirche

Ein kleiner Ausflug in die Geschichte.

Warum drei?

Ein Bundesland und drei Landeskirchen? Die EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND, die EVANGELISCHE KIRCHE VON WESTFALEN und die LIPPISCHE LANDESKIRCHE. Warum ist das so?

Das Landeskirchentum ist ein Phänomen des deutschen Protestantismus. Anders als in Skandinavien und England gingen die meisten deutschen Bischöfe nicht zur Reformation über. So war es nicht möglich, das alte Diözesansystem unter dem Vorzeichen des neuen Bekenntnisses weiter bestehen zu lassen. Daher forderte Martin Luther, dass die weltlichen Landesherren behelfsweise die bischöfliche Funktion in ihren Territorien ausüben sollten. Aus dieser Zeit stammt der Grundsatz „cuius regio, eius religio“, das heißt, die Untertanen eines Landes sollten der Konfession angehören, welcher auch ihr Herrscher (Graf, Herzog etc.) angehörte.

Die heutigen Grenzen der in Deutschland zurzeit existierenden 23 evangelischen Landeskirchen sind meist noch identisch mit den früheren Ländern des deutschen Kaiserreichs, wie es bis 1918 bestand. Und deswegen gibt es in NRW drei Landeskirchen.



Evangelische Kirche von Westfalen



Lippische Landeskirche

www.nrw-evangelisch.de

Informationen zu den drei evangelischen Landeskirchen in NRW erhalten Sie hier:

Evangelische Kirche im Rheinland
Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf
Fon (0211) 4562-0
Fax (0211) 4562-444
lka@ekir.de
> www.ekir.de

Evangelische Kirche von Westfalen
Altstädter Kirchplatz 5
33602 Bielefeld
Fon (0521) 594-0
Fax (0521) 594-129
landeskirchenamt@lka.ekvw.de
> www.ekvw.de

Lippische Landeskirche
Leopoldstraße 27
32756 Detmold
Fon (05231) 976-60
Fax (05231) 976-850
lka@lippische-landeskirche.de
> www.lippische-landeskirche.de

Impressum: Herausgegeben von den drei Landeskirchen in NRW

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeit EKVV

Design: Buttgereit und Heidenreich GmbH, www.b-und-h.de

Titelfotos: Wolfram Heidenreich, Stefan Schütze

Geschichte. Gemeinschaft. Nächstenliebe.

Evangelisch in NRW



Präses Nikolaus Schneider über die Evangelische Kirche im Rheinland

Tradition, Gemeinschaft und Nächstenliebe

Die christlichen Gemeinden im Rheinland entstanden in der Römerzeit. Angelsächsische Missionare brachten das Christentum im 8. Jahrhundert zur Blüte. Der Weseler Dom ist nach einem von ihnen benannt: Willibrord. Trier wiederum gilt als Urstadt des gallischen Mönchtums: Von Beginn an war das Christentum im Rheinland durch verschiedene Kulturen und Traditionen geprägt.

Die Tradition der rheinischen Kirche reicht bis in die Reformationszeit zurück. Erste evangelische Gebiete entstanden im Bergischen Land, in der Grafschaft Moers und im rheinischen Oberland. Im 18. und 19. Jahrhundert brachten Pietismus und Erweckungsbewegungen neues Leben in viele Gemeinden. Bleibendes wurde geschaffen. Joachim Neander dichtete bei Düsseldorf das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und Gerhard Tersteegen in Mülheim die Liedstrophen „Ich bete an die Macht der Liebe“.

1815 wies der Wiener Kongress die Rheinprovinz Preußen zu. Reformierte und lutherische Christen fanden sich 1817 zu einer „Union“ zusammen, in deren Tradition das evangelische Rheinland als „Union Evangelischer Kirchen“ bis heute steht: in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Zwar fanden die sozialistisch-revolutionären Ideen der Rheinländer Marx und Engels bei der Kirche kein Verständnis. Aber die soziale Frage wurde auch hier zur Kernfrage: Adalbert von der Recke-Volmerstein und Theodor Fliedner gründeten in Düsseldorf und Kaiserswerth diakonische Werke – bis heute Stätten gelebter Nächstenliebe.

Im Kirchenkampf gegen den Nationalsozialismus bekannten viele Gemeinden ihre Eigenständigkeit und ihre Treue zur Bibel. Barmen-Gemarke war 1934 Tagungsort der Synode der Bekennenden Kirche. Dort wurde die „Barmer Theologische Erklärung“ beschlossen.

Nach 1945 wurde aus der Rheinprovinz der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union eine selbstständige Landeskirche, die EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND. Sie steht in ökumenischer und diakonischer Gemeinschaft zu Menschen und Kirchen in der Welt und hat entscheidende Impulse gegeben im Bereich der Versöhnungsarbeit zwischen Judentum und Christentum, im Ost-West-Dialog zur Zeit des Kalten Krieges und der Überwindung der Apartheid in Südafrika.



Präses Nikolaus Schneider
Ev. Kirche im Rheinland



Präses Alfred Buß über die Evangelische Kirche von Westfalen

Bodenständigkeit und Kirche mit Zukunft

Westfalen – das heißt für mich Zuverlässigkeit und Bodenständigkeit ebenso wie Integrationskraft und ein tolerantes, demokratisches Zusammenleben. Auch innerkirchlich: Denn als unierte Landeskirche stehen wir für ein gleichberechtigtes Miteinander verschiedener Frömmigkeitsstile und konfessioneller Prägungen, die nicht miteinander konkurrieren, sondern durch ihre Vielfalt bereichern. In den Grenzen unserer Landeskirche, die sich vom Münsterland bis ins Siegerland, vom Ruhrgebiet bis in den Kreis Höxter ausdehnen, gibt es sowohl traditionell reformiert geprägte Kirchenkreise wie das Siegerland oder Tecklenburg, als auch lutherische Hochburgen, zum Beispiel im Ravensberger Land rund um Minden und Bielefeld.

Doch ganz gleich ob lutherisch, reformiert oder unierte, ob in überwiegend protestantischen Gegenden oder in der Diaspora – eines zeichnet unsere evangelische Kirche in Westfalen wie im Rheinland aus: der Aufbau von unten nach oben. Die Leitung der Kirche liegt in den Gemeinden bei gewählten Presbyterien, auf der kreis- und landeskirchlichen Ebene bei Synoden (Kreissynoden, Landessynode). In allen kirchlichen Leitungsorganen wirken Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie Presbyterinnen und Presbyter, Haupt- und Ehrenamtliche gleichberechtigt zusammen.

Wenn ich an meine westfälische Landeskirche und ihre Besonderheiten denke, dann ist mir der 1997 eingeleitete Reformprozess „Kirche mit Zukunft“ ein besonderes Anliegen. Kirche angesichts gesellschaftlicher Veränderungen „fit für die Zukunft“ machen, so lautet unser erklärtes Ziel. Denn die Herausforderungen der Zukunft sind groß. Was lange selbstverständlich war – Traditionen, Bindungen, christliches Grundwissen – kann heute längst nicht mehr vorausgesetzt werden. Die Sehnsucht nach geistlichen Erfahrungen, der Wunsch nach Geborgenheit, die Suche nach Sinn: All das ist nicht weniger vorhanden als früher, aber es äußert sich anders. Die demografische Entwicklung führt zu rapide sinkenden Mitgliederzahlen und zu einer prekären Finanzlage. Umso besser müssen wir aufgestellt, also als Kirche nah bei den Menschen und ihren Problemen sein. Da sind wir dran, daran arbeiten wir weiter – und ich bin gewiss, das spürt man auch.



Präses Alfred Buß
Ev. Kirche von Westfalen



Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann über die Lippische Landeskirche.

Evangelisch zwischen Teutoburger Wald und Weser.

Eingebettet zwischen Teutoburger Wald und Weser liegt der Kreis Lippe, in früheren Zeiten ein Fürstentum. Eine Region, mit der sich die Menschen, die in ihr leben, identifizieren. Tief verwurzelt in dieser Region ist die LIPPISCHE LANDESKIRCHE. Von den rund 360 000 Einwohnern gehören ihr fast 200 000 an. Die überwiegend reformierte Landeskirche ist die kleinste und in ihrer Struktur älteste in Nordrhein-Westfalen und gehört auch zu den kleineren der 23 Landeskirchen in Deutschland.

Ein besonderes Merkmal: Früh im 16. Jahrhundert hat sie sich der Reformation geöffnet, seit dem 17. Jahrhundert leben unter ihrem Dach reformierte und lutherische Christen zusammen. Gemeinsam evangelisch: Die unterschiedlichen konfessionellen Prägungen werden heute als Bereicherung empfunden – nach einem gemeinsamen, mehr als 400-jährigen, oft wechselvollen und teilweise auch schwierigen Weg.

Große Bedeutung kommt in der Lippischen Landeskirche und ihren Gemeinden der Ökumene zu: Freundschaftliche Beziehungen bestehen zur katholischen Kirche, zu den orthodoxen Kirchen und zu den Freikirchen, insbesondere zur evangelisch-methodistischen Kirche.

Es bestehen gewachsene und gefestigte Partnerschaften zu reformierten Kirchen in Osteuropa und im westlichen und südlichen Afrika, die immer wieder in Begegnungen, Konsultationen und Festen mit Leben gefüllt werden. Eine weitere bedeutende Lebensäußerung der Lippischen Landeskirche ist ihre Diakonie. Hier wird christliche Nächstenliebe für viele Menschen, unabhängig von Religionszugehörigkeit und Nähe zur Kirche, konkret erfahrbar. Diakonie, der Dienst am Mitmenschen, hat viele Gesichter: Kranken- und Altenbesuche, Tageseinrichtungen für Kinder, Nachbarschaftshilfe oder Hilfe für Flüchtlinge.



Landessuperintendent
Dr. Martin Dutzmann
Lippische Landeskirche

